

## Zygmunt Bauman (1925–2017)

Das Wort Nachruf legt nahe, dass wir jemandem etwas hinterherrufen, der diesen Ruf nicht mehr hören kann. Dieser Text ist eher ein Nachklang – und ein höchst subjektiver. Was bleibt von einem Klang, nachdem dieser verklungen ist? Für mich bleibt vor allem ein ernüchternder Satz, der ein schmerzhaft grelles Licht auf die Schwierigkeiten wirft, eine Gesellschaft zu bauen, in der Solidarität, Gemeineigentum und eine Allianz mit der Natur ein ›gutes Leben‹ für alle ermöglichen: »Wenn die Unterdrückten nicht ebenso grausam handeln wie ihre Unterdrücker, so liegt das daran, dass sie nicht die Mittel dazu haben.« Der Satz fiel in einer Diskussion über die Frage, ob der Holocaust ein einmaliges historisches Ereignis sei, wie die meisten Diskutanten glaubten. Bauman widersprach dieser Auffassung. Das überrascht niemanden, der *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, eines seiner einflussreichsten Bücher, kennt. Dort argumentiert er, dass der Holocaust sich nicht als Unfall der Moderne, als Rückfall in die Barbarei erklären lasse. Die Moderne, deren herrschende instrumentelle Vernunft, ermöglichte den Holocaust. Mithin ist er immer dann möglich, wenn Machterhaltung durch die Ausgrenzung der Anderen zur alleinigen Handlungsmaxime wird.

Baumans These, dass Unterdrückung und Verfolgung eine Frage gesellschaftlicher Handlungsbedingungen sind, ist nicht nur das Resultat seiner Forschung oder, anders gesagt, seine Forschung ist nicht das Resultat ausschließlich intellektuellen Interesses. Angeregt wurde seine Arbeit durch die Autobiographie seiner Frau, Janina Bauman, einer Überlebenden des Warschauer Ghettos. Dass die Unterdrückten zu Unterdrückern werden können, gehört zu Baumans Lebenserfahrung. 1925 in Polen geboren, floh er 1939 nach Russland vor der faschistischen Besetzung Polens. Als Offizier einer polnischen Einheit der russischen Armee kämpfte er gegen die Besetzung, arbeitete später für den polnischen Geheimdienst und erhielt einen Militärorden. Aus der Armee unehrenhaft entlassen, weil sein Vater 1964 einen Ausreiseantrag nach Israel gestellt hatte, trat er 1968 aus Protest gegen antisemitische Praktiken der polnischen Regierung aus der kommunistischen Partei aus und verlor seine Professur. Mit seiner Frau und den drei Töchtern wanderte er nach Israel aus. Dort erlebte Bauman, wie Verfolgte zu Verfolgern werden konnten, und so verließ er auch dieses Land. Er bekam einen Ruf an das soziologische Institut der Universität Leeds, dem er bis zu seinem Tod am 9. Januar 2017 angehörte. 2010 wurde dort das Zygmunt Bauman Institute gegründet, das fächerübergreifend forscht und lehrt – ein bleibender Nachklang seiner Arbeitsweise, die sich nicht um Disziplinergrenzen scherte. Er schrieb über die Arbeiterbewegung, Kultur, Ethik, Politik, Liebe, Sexualität, Tod, Globalisierung, Armut, Flüchtlinge, Rassismus, und ging dabei immer der Frage nach, wie die neuen Unsicherheiten und die damit einhergehenden neuen Herrschaftsformen neue Formen der Unterwerfung, der Armut und Ausbeutung hervorbringen.

1992 erschien sein Buch *Intimations of Postmodernity* (dt. *Ansichten der Postmoderne*, 1993 im Argument Verlag). Obwohl er den Abschied von der Moderne als einen Abschied vom hierarchischen Ordnungs-/Ausgrenzungsparadigma beschrieb, kritisierte er zugleich die neue Vergesellschaftungsform als eine der extremen Individualisierung, die von den Menschen verlangt, gesellschaftliche Krisen individuell zu lösen. Die (angeblich) freie Wahl wird zum bestimmenden Dogma, das den Abbau des Sozialstaates legitimiert. Und da alle die freie Wahl haben, sind sie auch selbst schuld, wenn sie in Armut geraten – sie haben die falsche Wahl getroffen.

Bauman lokalisiert Entfremdung und Ausbeutung auch in der Freizeit. Die neue Form von Herrschaft manifestiert sich in einer Gesellschaft der Konsumenten, in der Identität auf dem Besitz des jeweils neuesten Konsumgutes basiert. Die Flucht aus dem (Arbeits)Alltag in eine Welt der ständigen Abwechslung und Suche nach Befriedigung erschwert die Entwicklung sozialer Beziehungen und damit die Möglichkeit des Widerstandes.

2000 erschien *Liquid Modernity* (dt. *Flüchtige Moderne*, 2003), womit Bauman seinen Begriff für das schuf, was er zuvor mit Vorbehalt als ›Postmoderne‹ bezeichnet hatte. Was diese ›Verflüssigung‹ der gesellschaftlichen Strukturen für das Leben der Menschen bedeutet, deklinierte er fortan in einer Reihe von Veröffentlichungen durch: *Liquid Love*, *Liquid Fear*, *Liquid Life*, *Liquid Times*, *Culture in a Liquid Modern World*. Baumans Analyse Kriterien waren indes alles andere als ›flüssig‹. Immer ging es ihm um die Frage, wie die Nöte der Menschen zu begreifen sind.

Gefragt nach Perspektiven der Veränderung, verweigerte er die Antwort: »Unsere Aufgabe ist die Diagnose, nicht das Verschreiben der Medikamente.« Gleichwohl lassen sich aus seinen Analysen Desiderate neuer Widerstandsformen destillieren: gegen die verflüssigten Formen der Herrschaft, die Kontrolle als Verführung praktizieren und ins Innere der Individuen verlagern, braucht es Widerstandsformen, die Selbstkritik einschließen, sowie die Fähigkeit, Beständigkeit mit Beweglichkeit zu verbinden. Ein Beispiel für diese bewegliche Beständigkeit gibt Bauman 2011 in seiner Antwort auf die Frage, welchen Einfluss Gramsci noch auf sein Denken habe, da er sich doch in den 50er Jahren vom Marxismus entfernte: »Gramsci broke the carapace, unlocked its contents and opened Marx's principal insights to the world a-changing. [...] Most importantly for the evolution of my own cognitive frame and exploration strategy, Gramsci put paid to the deterministic bias endemic to Marxist (and especially Soviet) orthodoxy, and above all to the [...] belief in the laws of history, in historical necessity, and all in all in history's pre-determined [...] course.«

Baumans sich veränderndes, beständiges Festhalten an einer marxistischen Perspektive auf die sich verflüssigende Welt erklärt, dass er seit Beginn der 90er Jahre regelmäßig im *Argument* veröffentlichte und dem Kuratorium des *Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus* beitrug. Mit ihm verlieren wir, verliert die internationale Linke, eine überragende Stimme der Kritik.

Nora Räthzel